

# Herne Anzeiger



Druck-Verlag: Kretschmer & Kretschmer, Herne, Westf. 8, neben der Hauptpost.  
Erscheinung: täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis: monatlich 60 Pf. frei ins Haus gebracht. / Postbezugspreis: monatlich 70 Pf. 1927.  
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Leo Reiners, für den Anzeigen- und Reklameteil: Carl Bartels, beide in Herne.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne  
Gedinger Anzeiger / Gedinger Anzeiger

Amlich beglaubigte Abonnentenzahl  
Jeder Abonnent ist gemäß den Bedingungen mit Mark 250.- versichert,  
wenn durch einen Unfall der Tod oder Gansinvalidität eintritt.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe lokal 7 Pf., auswärts 8 Pf., Arbeits- und Wohnungsanzeigen 5 Pf., 1 mm Raumhöhe, im Kellerteil 30 Pf.  
Der auf die Inserate eingebrachte Nachschuß oder Nachschuß wird bei Konfirmation und gerichtlicher Klage hinfort. / Fernsprechnr. 2541.  
Samml.-Nummer 52541 / Telegramm-Adresse: Anzeiger Herne.

Nr. 6 (Erstes Blatt)

Dienstag, den 8. Januar 1929

25. Jahrgang.

## Die königliche Diktatur in Jugoslawien Die Gewaltlösung und ihre Aufnahme.

### Die Bedeutung des Staatsstreiches.

Der Staatsstreich des Königs Alexander war wohl die letzte und einzige Möglichkeit, um den Verfall des vor zehn Jahren gegründeten Reiches der Serben, Kroaten und Slowenen nach zu verhindern. Ob er den Bestand des jugoslawischen Staates auf eine längere Dauer garantieren kann, darüber kann erst die Zukunft entscheiden.

Dah die Errichtung der königlichen Diktatur, die Aufhebung der Verfassung, Auflösung des Parlaments und der Parteien, die Übernahme der ganzen Gewalt des Staates durch die Person des Königs vorläufig der einzige rettende Ausweg war, ergibt sich wohl am besten aus einem Kurzen.

**Kurze Auf die Vorgeschichte.**  
Als im Juni 1928 die Kroatenführer Stefan und Paul Raditsch in der Stupskina unter den Augen ihrer kroatischen Wächter fielen, hatte das Parlament selbst sich bereits der Möglichkeit, die Staatsstreich zu lösen, begeben. Es folgte der Ausspruch der Opposition und die Ausrufung der kroatischen Landesversammlung in Zagreb.

Nachdem einmal verurteilt der König trotzdem im Rahmen der Verfassung eine Verlesung der unüberwindlichen Kroatenführer. Der kroatische Reichstag wurde Ministerpräsident. Er arbeitete einen Entwurf zur Reform der jugoslawischen Verfassung auf einer dreiteiligen Grundlage aus, d. h. Südslawien sollte in drei mehr oder weniger autonomisierte Länder, Kroatien und Mazedonien, Kroatien mit Dalmatien und Slowenien zerfallen. Die kroatische Parlamentsmehrheit lehnte den Entwurf ab und führte den Staatsstreich herbei. Auch der letzte verfassungsrechtliche Versuch war gescheitert. Ihn nochmals zu wiederholen, wäre bei der Eigenart der jugoslawischen parlamentarischen Verhältnisse ohne Frage zwecklos gewesen.

**Der Widerstand des Hofes und kulturell hochstehenden kroatischen Volksstammes gegen die bisherige Verfassung und Sanctionierung und neuen Ausweg mit den kroatischen Parteien hat sich als unüberwindlich erwiesen.**

**Die Kroaten streben eine volle Autonomie an** und ihre Führer, Dr. Malacki und Brückner, wies, haben diese Bestrebungen gegenüber allen Versuchen zu einer provisorischen Lösung in Gestalt einer Neubildung der Regierung, offensichtlich mit aller Konsequenz vertreten, so daß dem König, angesichts der Unmöglichkeit, eine Regierung mit verfassungsmäßiger Mehrheit zu bilden, schließlich eben nur ein Eingriff in die Verfassung übrig blieb.

Neben der Obstruktion der Kroaten bestand über die Möglichkeit zur Beilegung der Schwierigkeiten auch zwischen den kroatischen Parteien selbst eine tiefgreifende Meinungsverschiedenheit, daß zwischen Raditsch und Brückner, abgesehen von einer Einigung zu erzielen war, um mit der kroatischen Bauernpartei selbst. Insofern erhält das Verhalten Alexanders eine gewisse staatspolitische Rechtfertigung.

Die Errichtung der Diktatur in Jugoslawien etwa nach juristischen oder moralischen Gesichtspunkten zu legitimieren, würde eine Einmischung in die Angelegenheiten eines fremden Staates bedeuten, und man wird daher in Deutschland auf tun, auf eine derartige Kritik, die natürlich zu ganz verkehrten Urteilen führen dürfte, zu verzichten.

### Die Diktaturgesetze. Alle Parteien aufgelöst.

Das Amtsblatt veröffentlichte den Text eines Gesetzes über die Befugnisse des Königs und die Verwaltung des Staates. Das Gesetz besteht aus 21 Artikeln, durch die dem König die Legislative und Exekutive übertragen wird. Weiter werden im Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz zum Schutze der öffentlichen Sicherheit und der Ordnung im Staate, ein Gesetz über Abänderung und Ergänzung des Pressegesetzes und mehrere ein Gesetz, durch welches das Gesetz über die Gemeinden und regionalen Autonomie abgeändert wird.

Das Gesetz über die königliche Gewalt und die oberste Verwaltung des Staates

Das Kaiserreich der Serben, Kroaten und Slowenen ist eine Erbmonarchie. Der König besitzt alle Gewalt im Lande. Er erläßt und veröffentlicht das Gesetz, ernennt die Beamten, bestimmt über die Beförderung im Dienst und befehligt die Streitkräfte. Ferner steht ihm das Recht der Amnestie und der Begnadigung zu. In allen Beziehungen zu fremden Staaten vertritt er den Staat. Das Gesetz enthält weiter Bestimmungen über das königliche Haus, über Einsetzung und Entlassung der Regenten im Falle einer Abwesenheit, Entlassung und Minderjährigkeit des Königs und festsetzt ferner folgendes:

Der König ernennt den Ministerpräsidenten und die Minister. Die Minister sind dem König verantwortlich, der sie in Amt und Gnade versetzen kann. Das Gesetz trifft Bestimmungen über das Verbot der Abreise von Ministern und über weitere. Der König erläßt und veröffentlicht ein Gesetz durch ein Dekret, das vom Ministerpräsidenten, dem in Betracht kommenden Minister und dem Justizminister gegenzeichnet ist. Die administrative Gewalt wird vom Ministerpräsidenten der königlichen Ermächtigung gewährt. Die Gerichtsbarkeit wird im gesamten Lande im Namen des Königs ausgeübt. Das Gesetz tritt am Tage seiner Veröffentlichung, d. h. am 6. Januar in Kraft.

Durch das zweite im Amtsblatt veröffentlichte Gesetz über den Schutz des Staates werden sämtliche Parteien die auf religiöser oder nationaler Grundlage organisiert sind, aufgelöst.

Das dritte Gesetz über die Abänderung des Presse-

gesetzes enthält viele Bestimmungen über die bisherigen Bestimmungen des Pressegesetzes. Es wird u. a. die vollständige Verantwortlichkeit des Verfassers, des Redakteurs, des Herausgebers, des Druckereibesizers und des Verbreiters festgelegt. Es werden ferner die Fälle aufgezählt, in denen der Minister des Innern das Erscheinen eines Blattes entzogen werden kann.

Durch das dritte Gesetz werden die Gemeindevertretungen aufgelöst. In Belgrad, Zagreb und Ljubljana werden die Gemeindevertretungen von dem König ernannt. In anderen Gemeinden der Landesverwaltungen werden von staatlichen Kommissaren verliehen werden, die von dem Oberbürgermeister ernannt werden.

Nach Informationen aus Regierungskreisen bereitet die Regierung ein Gesetz vor, wodurch ein Staatsgericht errichtet werden soll, das die Aufgabe haben wird, in Belgrad, die gegen die Einheit des Staates verstoßen, Urteile zu fällen; durch ein zweites Gesetz soll die richterliche Unabhängigkeit eingeschränkt und durch ein drittes Gesetz die Organisation des obersten staatlichen Rechnungshofes abgeändert werden.

### Das Diktaturkabinett.

Belgrad, 7. Jan. (Telegr.) Gestern mittags hielt der Ministerpräsident eine Sitzung ab. Beim Verlassen des Ministerpräsidenten erklärte Ministerpräsident Jovanovic, daß die Regierung gebildet worden sei, um zu arbeiten, aber nicht um Erklärungen abzugeben. Von nun an würden die Presse keine mündlichen Mitteilungen über die Geschäfte der Regierung gemacht werden. Die Sitzung des Ministerrats soll sich mit einer Reihe von neu zu erlassenden Gesetzen - man spricht von 15 - befassen haben.

**Wahl im Ministerium des königlichen Hofes.**  
Belgrad, 7. Jan. (Telegr.) Der Minister des königlichen Hofes, Jovanovic, wurde seines Amtes enthoben und wird durch den früheren Hofminister und jetzigen Generalen Jettich ersetzt. Die Wahl im Ministerium des Hofes wird große politische Bedeutung beigemessen.

Im ganzen Lande herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung und die Diktatur über die Kräfte der neuen Regierung wurde überall mit lebhafter Begeisterung aufgenommen.

### Die Aufnahme des Staatsstreiches. Zufriedenheit in Zagreb.

Belgrad, 7. Jan. (Telegr.) Meldungen aus Zagreb betonen, daß das diktatorische Vorgehen des Königs Alexander von der kroatischen Bevölkerung begrüßt wird. In führenden Kreisen der bürgerlich-demokratischen Koalition weist man darauf hin, daß der König völlig im Sinne der Vorschläge gehandelt habe, die schon vor dem Sturz der Regierung von Raditsch und Brückner im kroatischen Reichstag aufgestellt worden seien.

Der kroatische Reichstag hat telegraphisch dem König seine Anerkennung ausgedrückt und die Hoffnung ausgedrückt, daß die innere Konsolidierung und der Wiederaufbau der Wirtschaft erreicht werden.

Aus der Provinz eingetroffene Nachrichten betonen, daß die Meldung von der Bildung der neuen Regierung mit großer Zufriedenheit in allen Kreisen aufgenommen worden ist. Alle kroatischen Zeitungen kommentieren in günstiger Weise das Verhalten Alexanders der letzten Nacht. Das Blatt „Korica“ verbreitet eine Sonderausgabe unter dem Titel „Es lebe der König“, in der es die Dankbarkeit des Königs bezeugt, daß die Einheit der Nation aufrechterhalten und die Zukunft des Landes gesichert ist.

Dr. Martich soll nach keiner Rückkehr aus Belgrad freigesetzt werden, sondern nach:

**Die Kroaten sind sehr zufrieden!**  
Die Befriedigung, die die Kroaten sieben Jahre lang der Verfassung, die aufgehoben, Dank der Weisheit des Königs erreicht wurde, es uns nun gelingen, das Ideal des kroatischen Volkes zu erreichen und wirklich Recht im Lande, in einem freien Kroatien zu sein.

### Enttäuschung wird folgen.

Berlin, 7. Jan. (Telegr.) Obwohl nach diesen Nachrichten die Übernahme der Diktatur durch den König und vor allem die Auflösung der Stupskina in Kroatien freudige Genugtuung ausgedrückt zu haben schien, wird jetzt der Verlauf der Ereignisse der Ansicht, daß der Staatsstreich keineswegs gleichbedeutend sei mit einer Erfüllung der kroatischen Autonomiebestrebungen. Es schreibt der Wiener Korrespondent der „Post“ in Karl Lohm: „Das das Verhalten der Kroaten nach einer getrennten Verwaltung erfüllt werden wird, kann als aussichtslos gelten. Am Gesamtteil würden die neuen Herren der Regierung, die Generale Jettich und Jettich, für die Einheit und Geschlossenheit des jugoslawischen Staates eintreten und gegen alle Bestrebungen einer föderalistischen Forderung, wenn möglich mit Gewalt vorgehen. Es befindet sich kein Mann in dem Kabinett des Generals Jettich, der je für ein Kroatien gegenüber den Kroaten im Sinne der Autonomie eintreten wird. Kein Kämpfer aus dem Lager der kroatischen Raditsch wurde berufen. Der kroatische Autonomiestaat ist jedenfalls zu Ende. Die Militärmacht in Südslawien ist stark genug, um Widerstand zu leisten, für die es auch keine Anzeichen gibt, wiederzukehren.“

### Im Urteil der Pariser Presse.

Paris, 7. Jan. (Telegr.) Die Vorgänge in Südslawien haben in der Morgenpresse eine erste Beurteilung. Die Blätter sprechen von einem Staatsstreich oder von einem Gewaltschritt, sowie von der Errichtung der Diktatur in Belgrad. Die Rechtspresse, und dazu gehören in diesem Falle auch die fünf großen Informationsblätter, billigen grundsätzlich das Vorgehen des Königs Alexander.

Berlin, 7. Jan. (Telegr.) Die Erfolge

der Diktatur in Italien, Spanien, Portugal und in der Türkei hätten dem König zu keinem Schritte veranlaßt. Ganz allgemein könnten die Balkanvölker nur durch Männer mit starker Faust, die sich aller Rassen eines mehr oder weniger ausgeprägten Despotismus bedienten, in Ordnung und Sicherheit gehalten werden. Die Vinsprelle dagegen wird sich zum Verhängnis des Königs Alexander in seinem Erlaß so sehr kritisiert. Parlamentarismus auf „Volonté“ meint, wenn der König einziehe, daß Südslawien nur als Bundesstaat und mit demokratischer Verfassung geordnet werden könne, werde er die kroatische Revolte mit scharfen Maßnahmen auszurufen, werde er eine blutige Exekution herbeiführen.

Im „Peuple“ heißt es u. a.: König Alexander will das autokratische Regime, das mit dem Fortschritt aus Europa verschwunden ist, wieder aufrichten. Der sozialistische „Populaire“ stellt eine überaus ernste Frage: Das Vorgehen Alexanders bedeutet eine autoritäre gefährliche Art für den Frieden Europas. Vorgehen wir doch nicht, Jugoslawien ist mit Frankreich alliiert. Nichts scheint in Belgrad ohne die weitläufige Zustimmung des Quai d'Oran. Was bedeutet die französische Regierung zu tun, um der Belgrader Regierung Respekt vor der Freiheit zu geben?

**Die deutsche Wirtschaft besteht auch aus arbeitenden Menschen.**  
Deutsche Bergarbeiter an den Reparationsagenten.  
Was Parter Gilbert übersehen hat.

Der Verband der Bergbauindustrie, Arbeiter Deutschlands (Deutscher Bergarbeiterverband) veröffentlicht, nach einer Meldung des „Völkischen Beobachters“, daß eine Abreise des „Völkischen Beobachters“ in den Osten es heißt:

Parter Gilbert hat einen Bericht herausgegeben, der auf den Grund der Dinge hinweist, daß Deutschland eine Reparationszahlung leisten könne. Den Beweis hierfür will Gilbert erbringen in der Tatsache, daß Deutschland bis jetzt keine Reparationsleistungen prompt erfüllt hat, wobei die deutsche Wirtschaft verbroche, daß auch in Zukunft die beobachtete Leistungsfähigkeit gegeben sei.

**Die deutsche Wirtschaft** besteht aus nicht nur, wie Parter Gilbert anzunehmen scheint, aus Steuerzahlern, Reparationsagenten, Abgaben von Reichsbahn und Industrie, Affären und reichlichem Auslandsgeld, sondern auch aus arbeitenden Menschen.

Diese letzteren sind das Objekt, dem in erster Linie ein Werturteil über deutschen Wohlstand und deutsche Leistungsfähigkeit zuerkannt werden muß.

Und wie sieht es hier aus?  
Kein Mensch wird im Grunde behaupten wollen, daß die Lage der deutschen Arbeiterklasse als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Gerade Parter Gilbert müßte das am besten wissen, da er doch Gelegenheit hat, den Unterschied in der Lebenshaltung der deutschen und der amerikanischen Arbeiter aus eigener Anschauung zu studieren.

Warum ist der Mensch nicht einmal hinabgestiegen zu den Massen der Arbeiter?  
Dort hätte er bemerkt, daß ihr Lebensverhältnis im Vergleich zum menschlichen Wohlstand immer noch sehr mangelhaft ist und daß die Wirtschaft doch anders aussieht, als sich am grünen Tisch herauszufinden läßt.

## Ein Locarno für Osteuropa?

### Der Vorschlag Mostaus.

Der Vorschlag der Sowjetregierung, der zunächst an Polen und Litauen gerichtet wurde, den Kellogg-Bakt zwischen diesen drei Ländern mit sofortiger Verbindlichkeit in Kraft zu setzen, also nicht erst die Ratifizierung des Baktes durch die übrigen Mächte abzuwarten, hat über die Kreise der östlichen Randstaaten hinaus weitgehende Beachtung gefunden. Es werden neben den Wünschen der Mostauer Vorschläge und ihren möglichen Auswirkungen selbstverständlich auch die Motive geprüft. Die Antwort zu diesem Vorschlag ist vor allem hinsichtlich der Frage, wie sich Litauen zu den Mostauer Vorschlägen stellen will. Und das umso mehr, als inzwischen ja Litauen den Auswegungen Mostaus zugestimmt hat. Darüber hinaus hat Litauen den Bakt selbst, eine Einladung an die baltischen Staaten zu richten, sich dem Protokoll anzuschließen.

Die polnischen Blätter, soweit sie der Regierung anhängen, sind mit ihren Kommentaren zunächst sehr zurückhaltend. Im übrigen sind die Meinungen der polnischen Presse sehr geteilt, und vielfach tritt eine ablehnende Haltung in Erscheinung. Besonders auffällig ist die Haltung in Warschau, natürlich die Tatsache, daß Litauen inzwischen dem vorläufigen Grenzprotokollformulierung zugestimmt ist und daß man die Tatsache als einen wohlbedachten Schachzug Mostaus ansieht. Unverkennbar wird von einer

Einmischung Litauens in den polnisch-litauischen Streit um Litauen

gefordert. Durchaus zu Unrecht wird Mostau von der Unrichtigkeit bestraft, da es bisher nur Polen und Litauen seinen Vorschlag unterbreitet habe. Mostau war ein anderer Weg zur Welt, nämlich zu nicht möglich, weil von den Oststaaten neben Litauen allein Polen und Litauen den Kellogg-Bakt bisher ratifiziert haben. Während die Ratifizierung der baltischen Staaten und damit für Rumänien nach

der Diktatur und dem Recht Europas auf Frieden einfließen?

### Italien zur Lage.

Rom, 7. Jan. (Telegr.) Bei der Besprechung der Haltung Italiens zu den Verhandlungen in Jugoslawien schreibt „Tribuna“ u. a., daß Italien mit Ruhe und Interesse die Ereignisse im Nachbarstaate beobachtet. Eine Beilegung allein ist nach dem Blatt von Bedeutung, nämlich jene des Zusammenbruchs des parlamentarischen Regimes, das nach französischem Muster und nach französischen Maßstäben sich in der Verwirklichung der Parteien, Kabinettminister, ständigen Kabinettskrisen und in politischer Korruption auswirkte. Der Staatsstreich in Jugoslawien stellt aus dem eine offensichtliche Verurteilung der französischen Politik dar, welche von dem Betreiben geleitet gewesen sei, Italien durch die Gründung eines antitalienischen Staates zu schwächen. Das Blatt Mussolinis, so schließt das Blatt, hat seinen Grund, seine Haltung zu ändern, da diese von zwei grundlegenden Gesichtspunkten beherrscht ist. Die Lösung der adriatischen Streitfrage und das Ansehen freundschaftlicher Beziehungen zwischen Jugoslawien und Italien.

**Das menschliche Wohlfühlen** ist Sinn und Zweck des Wohlfühlens und ihm ist die Priorität aller Forderungen an die Wirtschaft zuzuerkennen. Die deutsche Arbeiterklasse und die sozialwirtschaftlichen Wohlfühlen ist und bleibt der wichtigste Faktor für jegliche Wirtschafts- und Reparationspolitik.

### Italien und die Reparationsfrage.

Venedig, 7. Jan. (Telegr.) Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Es lebe so aus, als ob die Bemühungen der kleineren alliierten Mächte, für einen Anteil an deutschen Reparationen neben dem ihnen in Spa zuerkannten Prozentsatz zu sichern, von Italien unterbunden werden dürften. Birelli habe, bei seinem kürzlichen Besuch auf dem Schaumant, daß Italien ebenfalls eine weitere prozentuale Beteiligung an deutschen Reparationen erwarte.

### Revision der Satzungen des Haager Gerichtshofes.

Geni, 7. Jan. (Telegr.) Der amerikanische Senator Elihu Root hat keine Beratung in dem vom Völkerbundsrat eingesetzten Komitee angenommen, das auf Grund eines Beschlusses der letzten Völkerbundversammlung die Revision einer etwaigen Revision der Satzungen des Ständigen Internationalen Gerichtshofes in Haag vornehmen soll. Die Satzung des amerikanischen Senats ist angelehnt der seit Jahren schwebenden Bemühungen um den Beitritt der Vereinigten Staaten zu diesem Gerichtshof von besonderem Interesse. Auch der Präsident und der Vizepräsident des Ständigen Internationalen Gerichtshofes, Anzilotti (Italien) und Huber (Schweiz) haben vor einigen Tagen die Einladung des Rates zur Teilnahme an den Arbeiten des Völkerbundes angenommen. Dem Komitee gehören außerdem an: Ministerialdirektor Dr. Gaus (Deutschland), Trompador (Frankreich), Sir Cecil Duth (England), Aze (Japan), Polakoff (Griechenland), Riazabadi (Norwegen), Kuznetsov (Polen), Scialoja (Italien), Krutts (Kolumbien) und van Eysinga (Dolland).

aussteht. Man darf sehr gespannt sein, wie Polen sich in diesem Falle aus der Affäre ziehen wird, sofern es die russischen Vorschläge ablehnen oder ihnen mit Zustimmung ausweichen wollte.

**Ueber die Aussichten des Litwinowischen Vorschlages** bei den übrigen baltischen Staaten

Darf man sich belohnen Illusionen im Augenblick nicht machen. Die gegenwärtige, jedoch neugebildete finnische Regierung brachte die Antikommunisten aus Rußland, und wenn man deren Vorkommen nachschaut, so ist man in Belgrad den Mostauer Anregungen durchaus abgeneigt. Man bedient sich dabei der Formel, daß ein Zweifel über die friedlichen Absichten Litauens überhaupt nicht bestehe und daß deshalb die gemachten Vorschläge gewissermaßen überflüssig seien.

Mit besonderer Aufmerksamkeit ist der Vorschlag Mostaus verständlicherweise

in Rumänien

aufgenommen worden. Nicht nur das Bukarester Kabinett, sondern auch der rumänische Reichstag haben sich offensichtlich mit dieser für Rumänien außerordentlich bedeutsamen Angelegenheit eingehend beschäftigt. Ueber die Auffassung dieser offiziellen Kreise wird allerdings nicht die rumänische Presse mit der Initiative Litwinows. Der jüngste Punkt ist hierbei

die belarussische Frage.

Die belarussische Frage zwischen den beiden Nachbarstaaten hat bekanntlich die Beziehungen zwischen Rußland und Litauen ständig auf dem Gerüstpunkt gehalten, da Rumänien unter keinen Umständen jemals auf Belarussien freiwillig verzichten wird, andererseits Rußland die Union Belarussiens will, sondern die Lösung der belarussischen Frage durch eine Volksabstimmung fordert. Es hat jedoch die Ansicht, als wenn man in Mostau nicht minder sehr, wie in Bukarest, den Streit um Belarussien in einer irgendwie möglichen Form sobald als möglich in eine Verhandlung zwischen Litauen und Rußland den eine Verhandlung mit Polen wahrnehmen



1  
2  
3  
4  
5  
6  
7  
8  
9  
10  
11  
12  
13  
14  
15  
16  
17  
18  
19  
20  
21  
22  
23  
24  
25  
26  
27  
28  
29  
30  
31  
32  
33  
34  
35  
36  
37  
38  
39  
40  
41  
42  
43  
44  
45  
46  
47  
48  
49  
50  
51  
52  
53  
54  
55  
56  
57  
58  
59  
60  
61  
62  
63  
64  
65  
66  
67  
68  
69  
70  
71  
72  
73  
74  
75  
76  
77  
78  
79  
80  
81  
82  
83  
84  
85  
86  
87  
88  
89  
90  
91  
92  
93  
94  
95  
96  
97  
98  
99  
100  
101  
102  
103  
104  
105  
106  
107  
108  
109  
110  
111  
112  
113  
114  
115  
116  
117  
118  
119  
120  
121  
122  
123  
124  
125  
126  
127  
128  
129  
130  
131  
132  
133  
134  
135  
136  
137  
138  
139  
140  
141  
142  
143  
144  
145  
146  
147  
148  
149  
150  
151  
152  
153  
154  
155  
156  
157  
158  
159  
160  
161  
162  
163  
164  
165  
166  
167  
168  
169  
170  
171  
172  
173  
174  
175  
176  
177  
178  
179  
180  
181  
182  
183  
184  
185  
186  
187  
188  
189  
190  
191  
192  
193  
194  
195  
196  
197  
198  
199  
200  
201  
202  
203  
204  
205  
206  
207  
208  
209  
210  
211  
212  
213  
214  
215  
216  
217  
218  
219  
220  
221  
222  
223  
224  
225  
226  
227  
228  
229  
230  
231  
232  
233  
234  
235  
236  
237  
238  
239  
240  
241  
242  
243  
244  
245  
246  
247  
248  
249  
250  
251  
252  
253  
254  
255  
256  
257  
258  
259  
260  
261  
262  
263  
264  
265  
266  
267  
268  
269  
270  
271  
272  
273  
274  
275  
276  
277  
278  
279  
280  
281  
282  
283  
284  
285  
286  
287  
288  
289  
290  
291  
292  
293  
294  
295  
296  
297  
298  
299  
300  
301  
302  
303  
304  
305  
306  
307  
308  
309  
310  
311  
312  
313  
314  
315  
316  
317  
318  
319  
320  
321  
322  
323  
324  
325  
326  
327  
328  
329  
330  
331  
332  
333  
334  
335  
336  
337  
338  
339  
340  
341  
342  
343  
344  
345  
346  
347  
348  
349  
350  
351  
352  
353  
354  
355  
356  
357  
358  
359  
360  
361  
362  
363  
364  
365  
366  
367  
368  
369  
370  
371  
372  
373  
374  
375  
376  
377  
378  
379  
380  
381  
382  
383  
384  
385  
386  
387  
388  
389  
390  
391  
392  
393  
394  
395  
396  
397  
398  
399  
400  
401  
402  
403  
404  
405  
406  
407  
408  
409  
410  
411  
412  
413  
414  
415  
416  
417  
418  
419  
420  
421  
422  
423  
424  
425  
426  
427  
428  
429  
430  
431  
432  
433  
434  
435  
436  
437  
438  
439  
440  
441  
442  
443  
444  
445  
446  
447  
448  
449  
450  
451  
452  
453  
454  
455  
456  
457  
458  
459  
460  
461  
462  
463  
464  
465  
466  
467  
468  
469  
470  
471  
472  
473  
474  
475  
476  
477  
478  
479  
480  
481  
482  
483  
484  
485  
486  
487  
488  
489  
490  
491  
492  
493  
494  
495  
496  
497  
498  
499  
500  
501  
502  
503  
504  
505  
506  
507  
508  
509  
510  
511  
512  
513  
514  
515  
516  
517  
518  
519  
520  
521  
522  
523  
524  
525  
526  
527  
528  
529  
530  
531  
532  
533  
534  
535  
536  
537  
538  
539  
540  
541  
542  
543  
544  
545  
546  
547  
548  
549  
550  
551  
552  
553  
554  
555  
556  
557  
558  
559  
560  
561  
562  
563  
564  
565  
566  
567  
568  
569  
570  
571  
572  
573  
574  
575  
576  
577  
578  
579  
580  
581  
582  
583  
584  
585  
586  
587  
588  
589  
590  
591  
592  
593  
594  
595  
596  
597  
598  
599  
600  
601  
602  
603  
604  
605  
606  
607  
608  
609  
610  
611  
612  
613  
614  
615  
616  
617  
618  
619  
620  
621  
622  
623  
624  
625  
626  
627  
628  
629  
630  
631  
632  
633  
634  
635  
636  
637  
638  
639  
640  
641  
642  
643  
644  
645  
646  
647  
648  
649  
650  
651  
652  
653  
654  
655  
656  
657  
658  
659  
660  
661  
662  
663  
664  
665  
666  
667  
668  
669  
670  
671  
672  
673  
674  
675  
676  
677  
678  
679  
680  
681  
682  
683  
684  
685  
686  
687  
688  
689  
690  
691  
692  
693  
694  
695  
696  
697  
698  
699  
700  
701  
702  
703  
704  
705  
706  
707  
708  
709  
710  
711  
712  
713  
714  
715  
716  
717  
718  
719  
720  
721  
722  
723  
724  
725  
726  
727  
728  
729  
730  
731  
732  
733  
734  
735  
736  
737  
738  
739  
740  
741  
742  
743  
744  
745  
746  
747  
748  
749  
750  
751  
752  
753  
754  
755  
756  
757  
758  
759  
760  
761  
762  
763  
764  
765  
766  
767  
768  
769  
770  
771  
772  
773  
774  
775  
776  
777  
778  
779  
780  
781  
782  
783  
784  
785  
786  
787  
788  
789  
790  
791  
792  
793  
794  
795  
796  
797  
798  
799  
800  
801  
802  
803  
804  
805  
806  
807  
808  
809  
810  
811  
812  
813  
814  
815  
816  
817  
818  
819  
820  
821  
822  
823  
824  
825  
826  
827  
828  
829  
830  
831  
832  
833  
834  
835  
836  
837  
838  
839  
840  
84

221110

0  
д.  
де  
и  
е  
и  
и  
и

ft  
Re  
0

er  
ft  
I  
er  
9  
11  
7  
7  
1  
5  
6  
0

2.  
7.  
n.  
20.  
44  
44  
9.  
13  
44  
44  
n.  
n.  
n.  
n.

**bringen wir heute Riesenmengen**

Wir kauften große Posten Trikotagen, Handschuhe, Strümpfe

Diese Riesenmengen gelangen zu beispiellos billigen Preisen zum Verkauf.

Besichtigen Sie unsere Auslagen und Spezialfenster.

## Handschuhe

|                               |                                                                                |             |
|-------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------|-------------|
| <b>Kinder-Handschuhe</b>      | reine Wolle, bunt, mit schönen Rändern, in allen Größen . . . 1.10             | <b>0.88</b> |
| <b>Damen-Handschuhe</b>       | reine Wolle, gestrickt, einfarbig, mit Rand . . . . .                          | <b>0.95</b> |
| <b>Damen-Handschuhe</b>       | Trikot, mit modernen Umschlag-Manschetten, schöne Ausföhrung . 1.45            | <b>1.00</b> |
| <b>Damen-Handschuhe</b>       | Trikot, mit 2 Druckknöpf., teils Wildled. Imt. und mit Seidenfutter 1.75, 1.35 | <b>1.00</b> |
| <b>Herren-Handschuhe</b>      | Trikot, innen gersucht und warm gefüttert . . . . . 1.65, 1.25                 | <b>0.75</b> |
| <b>Wollschals</b>             | für Herren, in schönen, modernen Streifen . . . . . 1.25, 0.95                 | <b>0.78</b> |
| <b>Garnituren</b>             | bestehend aus Schal und Mütze, in guten Qualitäten . . . . . 2.45              | <b>1.65</b> |
| <b>Kinder-Sweater</b>         | in reiner Wolle und Wolle* plattiert . . . . . 3.95                            | <b>2.95</b> |
| <b>Kinder-Strickkleidchen</b> | und Jäckchen, reizende Ausföhrung, Muschelarb., weiß u. farb. 4.50, 3.50       | <b>2.65</b> |
| <b>Basken-Mützen</b>          | in allen Farben, wie rot, marine, weiß und schwarz . . . . . 1.95, 1.45        | <b>0.65</b> |

**Herne, gegenüber der kath. Kirche.**

108a

—

1890



umf. michen 9. zu





in jeder Größe und Ausstattung, in allen Fach- und einschlägigen Geschäften erhältlich.

# GESCHICHTEN

DIE UNS UNTERHALTEN

## Die Tunnelkatastrophe.

Novelle von Fred Westermarck.

Der Zug hatte längst die letzten Ausläufer der weiten, truchtragenden Ebene mit ihren wogenden Kornfeldern, ihren leuchtigen grünen Wiesen und bebäugelt wäldernden Herden buntegeheuerer Kinder verlassen. Die Landschaft, die drauhen vorstellte, erinnerte noch eben an die sanften Hügelwellen Thüringens, aber schon hoben sich die ersten Felsenmassen des Vorgebirges dicht heran und hinter ihnen, schimmernd wie Wolken und fast ohne Verbindung mit der Erde, erhoben sich die Gipfel ungeheurer Berge und bohrten ihre schnee- und eisbedeckten Scheitel in die Unendlichkeit des Himmels.

Coeline sah die Landschaft auf sich zukommen und lächelte vertraut, während sie Haralds Hand freilegte und sich wenig um das etwas merkwürdige Wesen ihres Gegenübers, einer offenbar sehr reichen, jedenfalls überaus vornehm angezogenen Dame ihres Alters kümmerte. Mochte sie denken, was sie wollte, warum sollte es nicht jeder sehen und wissen, daß sie beide verheiratet, jung verheiratet waren, das Coeline sehr, sehr glücklich sei, jetzt, da man auf sechs lange Wochen dem lachenden Süden entgegenfuhr.

Ein Schaffner ging durch den Gang, blieb vor jedem Fenster stehen, schloß die geöffneten und prüfte sorgfältig die anderen, ob sie auch fest in ihrem Rahmen saßen. Jetzt stand er vor der Tür von Coelines Abteil, und Harald, der von der langen Fahrt ein bißchen schläfrig geworden war, fuhr mit komischem Erschrecken aus seinem leichtem Halbschlummer auf als der Schaffner das Fenster geräuschvoll schloß.

„Warum werden denn alle Fenster zugemacht?“ fragte Coeline neugierig und erstaunt. „Wo es doch schon so entzückend heiß ist.“

Sie betupfte ihr feines, zartes Gesichtchen mit köstlichem Balsem, während sie sprach. Harald suchte die Antwort.

„Ich weiß nicht, Liebes. Wahrscheinlich kommt bald ein Tunnel.“

„O mein“, meinte Coeline und wurde ganz rot vor Freude. Sie kuschelte ihn am Ohr und flüsterte: „Da kannst du mich küssen und die da drüben sieht es nicht.“

Mit drohendem Unmut wies sie auf ihr Gegenüber, jene Dame, die im letzten Augenblick eingestiegen war, wo man sich doch schon darauf gefreut hatte, ein Abteil ganz für sich allein zu haben. Harald musterte die andere flüchtig — sie schien zu lesen, aber ihre Mundwinkel zuckten verräterisch. Sicher hatte sie etwas gehört — nun, wenn schon!

Enger umschloß die steinernen Wände den Zug, jetzt kam der Widerhall des Rattens der Räder tollend von allen Seiten zurück, der Fels fügte sich über ihren Haupten zu einem Dache, das Tageslicht verwich und argen Juge die elektrischen Lampen auf.

„O, wie schade“, dachte Coeline und stampfte zornig mit dem Fußchen auf. Mit dem Ruck im Tunnel wurde es also nichts, dank der vervollkommenen Technik. Harald streichelte sie verächtlich — er hatte wohl gewußt, daß es so kommen würde — aber wie sollte er ihr vorher eine Enttäuschung bereiten? Wie kam es immer so früh genug.

Blötzlich erschollen alle Lampen, ein ungeheures, donnerndes Losen, ein furchtbarer Krach erschütterte die Luft. Schrei, entsetzlicher, wilder, angstvoller Schrei von hundert Menschen und mehr gellte durch die Nacht, Splittern von Holz, Krüppeln von Glas, Schreien — dann wurde es ganz still. Für Sekunden, für Minuten vielleicht! Harald hatte einen mahnungsvollen Stoß erhalten, der ihm fast die Bestimmung raubte, ein fliehender Schmerz zerrte seine Seiten. Blut verflachte seine Augen, strömte über sein Gesicht, widerlich süß schmeckte er es auf den Lippen. In erstem Jähren Schreck griff er nach der Seite, rief Coeline an sich, betastete sie, die ihre Rippen zusammengedrückt hielt, nichts sprach, merkte keine Verwundung — „Ohnmächtig“ dachte er und eine Last fiel von seiner Seele. Er legte seinen Kopf an ihre Brust, fühlte in der grauenhaften Stille dieser Sekunden deutlich ihr Herz schlagen, leise, ganz leise, sie lebte.

Dann hörte er Stöhnen, geländes Heulen, hysterisches Schluchzen von Weibern, angstbelebende Männerstimmen, das Wimmern kleiner Kinder, hundert Laute, die sein Herz zerrissen. Er hatte nicht die geringste Vorstellung von dem, was passiert sein mochte. War der Zug mit einem anderen zusammengestoßen, war der Fels über ihnen niedergebrochen? Er ahnte es nicht. Eine unerträgliche Hitze nahm ihm den Atem, er fühlte sich selbst einer Dummheit nahe. Nur Luft, Luft dachte er, sonst stirbt sie mir unter den Händen.

Er erhob sich schwer, Coeline mit einem Arm umklammernd. Beiseite die Wände und konnte nichts entdecken. Dies Abteil war offenbar einigermaßen verschont geblieben.

Wenn man nur herauskäme aus dem Gefängnis! Er machte einen Schritt vorwärts, fühlte mit dem Fuß an einen weichen Körper, beugte sich herunter. Ah, so, die andere, die fremde Dame, die ihnen gegenüber

saß. Seine Hand faßte Blut, klebriges noch warmes Blut. Argend ein schwerer Gegenstand mußte auf sie herabgefallen sein, was weiß man. Ob sie noch lebte. Er konnte nichts feststellen, so im Dunkeln. Hätte ihr auch nicht helfen können. Sicher war sie tot!

Aber sie lag der Länge nach vor der Tür, versperrte ihm den Ausgang. Die Tür war verschlossen gewesen — aber auch wenn sie offen war, konnte er über diesen Körper nicht hinwegspringen, in den Gang hinaus, mit der Last seiner Frau auf den Armen.

„Gott verzeih mir die Sünde, stöhnte er dumpf, aber ich kann nicht anders. Es geht ja um Coeline, und diese fremde Frau hier ist tot — ist bestimmt tot.“ Er trat auf den zusammengekrümmten Körper, der sich nicht rührte — es war ein schauerliches Gefühl, jerrte, rüttelte an der Tür, bekam sie schließlich auf, rief Coeline auf den Gang. Immer noch dieses müde Gemur von Stimmen, Angst, Entsetzen, Bergeweisung

aus jedem Laut herausbrechend, der an sein Ohr drang.

Das große Fenster im Gang war zerbrochen, Reste der Scheibe, die noch am Rahmen in dem Rahmen steckten, brach er ab, kitzelte geräuschvoll draußen auf den Steinen. Dann, mit unglücklicher Mühe, den Körper seiner Frau mit dem einen Arm umschlingend, verlor er herauszukommen. Jerschüttel sich dabei die Hand zwei, dreimal, ohne darauf zu achten, endlich gelang es. Er spürte das Trittbrett unter seinen schwebenden, lufenden Füßen, doch mit dem Aufschwung letzter Kräfte Coeline empor, durchs Fenster, ließ sie sich, sank nieder, dann sich selbst — atmet erleichtert auf, stand auf den runden Steinen der Gleishaltung und schloß sich schon halb geteilt.

Schaffner gingen vorbei, schrien nur immer, heiser, dennoch bemüht, die Passagiere zu beruhigen. „Rein Licht anzünden“, um Gottes Willen kein Streichholz anzünden, sonst sind wir alle erledigt. Es kommt gleich Hilfe!

Die Warnung pflanzte sich fort, trotz der ungeheuren Aufregung unter den Berührunglichen. Es war, als habe die bei allen ein letzter Rest von Vernunft bewahrt, als wüßte jeder, daß er sterben müsse, wenn er der Warnung kein Gehör schenkte.

Es war rabenschwarzes Finsternis, man konnte nichts, gar nichts sehen. Harald erkannte einen Schaffner an der Stimme, fragte ihn, was geschähe sei. Der wollte ohne Antwort entweichen. Da packte Harald ihn mit der freien Hand, würgte ihn, er hatte ungeheure Kräfte, erfuhr so schließlich, daß der Tunnel wenige Meter vor dem Zuge zusammengeknirscht sei, — die Lokomotive sei in die Gleisentrümmer hineingefahren, die hinteren Wagen durch den Rückstoß entgleist, wären umgestürzt, hätten sich aufeinander geschoben, man sei so von beiden Seiten eingeschlossen. Aber man werde versuchen, die Hindernisse am Zugende zu beseitigen. Dies werde in ein, zwei Stunden geschehen sein.

„Ein, zwei Stunden kann ich nicht warten“, dachte Harald angstvoll. „Das erträgt sie nicht, sie muß frische Luft atmen.“

Das Nachbargleis war frei. Auf ihm taufte sich Harald weiter — ab und zu, wenn er die Richtung zu verlieren drohte, fühlte er mit der Hand nach den Rädern des Zuges. Spürte schließlich die Rumpelstange, die ungeheure stählerne Flanke der Lokomotive. Er war also verfehrt gegangen. Hier, wo sich das Gleis bis an die Decke öffnete, gab es kein Entrinnen.

Mit der Last Coeline auf dem Arm machte er den Weg zurück. Schwer stand auf seiner Stirn und vermehrte sich mit dem immer noch nicht zum Stillstand gekommenen Blut. Endlich erschien ihm der Weg. Endlich hörte er das Knirschen von Sägen, unterdrückte Flüche, den heftigen, geräuschvollen Atem schwer arbeitender Männer. Er geräuschvoll Holz und Eisenstücke, Räder, die in der Luft standen, was unter diesen Trümmern lag, das hatte wohl schon längst aufgehört zu leben.

Das Entzückende war diese vollkommene Finsternis. Harald fühlte, daß er wahnhaftig werden würde, wenn er hier noch lange, Stunden vielleicht, warten mußte. Da bettete er die ohnmächtige Coeline dicht an der Wand des Tunnels, wo er sicher sein konnte, daß kein anderer hinkommen würde; für Augenblicke nur. Suche auf eigene Faust einen Durchlaß, witterte irgendwo einen Hauch kühler Luft und wühlte sich eine Lücke, einen ganz schmalen Zwischenraum, breit genug trotzdem, sich hindurchzudrängen. Rief es den anderen zu, brüllte, umgewiss, dennoch, ob man ihn hören würde. Jogh den Körper Coelines vor sich mit unendlicher Sorgfalt, hindurch, ängstlich darauf achtend, daß sie sich nicht verlor.

Und dann, sich aufreckend, horchte er tief Atem. Hinten, ganz weit hinten lag er einen matten Schimmer. Das mußte das Tageslicht sein, dort befand sich die Einfahrt zum Tunnel.

Nach einmal nahm er Coeline auf die Arme, ging hier, raste auf das ferne Licht zu. Minuten vielleicht nur — ihm schienen es Ewigkeiten zu sein. Endlich kam er näher, der Schimmer, wurde zu einer fontänen Helligkeit, die von einem fahlen frischen Luftzug begleitet war. Im Lauf suchte Harald Coelines Anblick, unruhig, befragt. Da wurde sein Gesicht abgelenkt, er fand in die Knie wie ein Entlagener — im Arm hielt er — die fremde Frau! ...

Das kam daher, daß der erste Steuermann des Schiffes ein feuriger und magerer Mensch war und aller Vernunft gewisser den bei ihm zurückgelassenen Wächter in einem unbewachten Augenblick plötzlich mit einem Stahlrohr, das ihm zur Hand lag, niederstieß. Sofort bemächtigte er sich der Schutthaufe des Häubers, stellte sich an die Tür des Steuerhauses und schob einen Chinesen nieder, der auf das Steuerhaus aufsprang. Dieser erste Schütz war das Zeichen für die anderen drei weißen Offiziere, sich ebenfalls auf ihre Wächter zu stürzen, was ihnen, der plötzlichen Verwirrung auch gelang. So fanden sich alle vier beim Steuerhaus zusammen und es entstand zwischen den dreißig bis vierzig Seeräubern und den vier weißen Offizieren ein regelrechtes Feuergefecht. Nun betrafen auch die schon beratheten chinesischen Passagiere und die feige Schiffsbesatzung wieder Mut und beteiligten sich an diesem Kampfe. Infolge der guten Bewaffnung konnten die Seeräuber sich gegen die nun wider sie vorhandene Hebermacht doch noch längere Zeit halten. Sie zogen sich in das Innere des Schiffes zurück, und als ihre Lage verzweifelt wurde, legten sie Feuer an die Schiffsladung. Als sie schließlich übermüdet waren, begann der Kampf gegen das immer weiter um sich greifende Feuer. Das Feuer wurde gelöscht, doch war das schöne Schiff „Sunning“ nur noch eine Ruine; das ganze obere Deck mit Kommandobrücke und Steuerhaus waren abgebrannt. Allerdings lagen auch die Seeräuber gefesselt in den unteren Schiffsräumen und die „Sunning“ konnte nach jeglichem bestandenen Kampfe unter Begleitung eines englischen Kreuzers stolz in den Hafen von Hongkong einlaufen. Der schottische Kapitän, der diesen Heberfall selbst mitgemacht hatte, sagte mir zwar, es sei eine große Dummheit von dem Steuermann gewesen, daß er diesen Kampf herausfordern habe. Auf diese Weise habe keine Gesellschaft das Schiff ein halbes Jahr in Reparatur geben müssen, die nicht weniger als 600 000 Reichsmark gekostet habe. Jeder normale Verlauf der Seeräuberei wäre der Gesellschaft viel billiger gekommen. Von den fünfzehn gefangenen Seeräubern wurden einige Monate später sechs in Hongkong von den englischen Gerichten zum Tode verurteilt und aufgehängt.

China auf lange Tradition zurückblicken kann, und obwohl die heimlichen chinesischen Bankten unter sich heute einen ähnlichen modernen Geduldsbeweisungsvertrag haben wie bei uns, gibt es viele Chinesen, die aus Mißtrauen gegen diese Einrichtung ihre Ersparnisse in Edelmetalle oder Gold oder auch Wertpapiere umzuwandeln und in ihren Reichern verborgen bei sich tragen. Auf diese armen Reichen Leute haben es die Seeräuber am meisten abgesehen. Der Kapitän sagte mir, daß seinen chinesischen Passagieren auf der letzten Fahrt einige hunderttausend Dollar von den Seeräubern abgenommen wurden.

Der normale Verlauf des Heberalles auf einen großen Dampfer ist nun, der, daß der Dampfer gehorchen an die Stelle fährt, die vom Räuberhauptmann befohlen wird. Dort kommen dem Schiff aus den vielen Fischerdörfern mit der langen Seeräuberlichen Tradition kleine Dampfen entgegen. Auf diese wird die den Seeräubern wertvoll erscheinende Ladung des Schiffes verladen, und die Seeräuber verlassen dann das so geplünderte Schiff. Mit einem halben oder ganzen Tag Verpätung mag es in seinem Bestimmungshafen Hongkong antommen, nachdem es von unterwegs schon durch Funktelegraphie in der Nähe liegende englische Kreuzer oder andere Kriegsschiffe ein solches Kriegsschiff aber an der Stelle der Tat, so sind die räuberischen Dampfen selbstverständlich schon lange an Land gezogen. Kommt dann eine Abteilung englischer Soldaten an Land und fordert die Auslieferung der Seeräuber, so finden sie nur eine friedliche Fischerbevölkerung, die selbstverständlich von allem nichts weiß. Außerdem liegt in der Nähe dieser Dörfer ein zerklüftetes, einlames Gebirge, in das sich die Räuber bei drohender Gefahr zurückziehen können, so daß es für eine militärische Polizeistreife kaum möglich ist, die Täter zu finden. Dazu kommt, daß alle diese Dörfer und Einwohner, ob beteiligt oder nicht, sich mit den Chinesen Teilnehmern der Seeräuberei so natürlich fühlen und auch gegen Bestrafung keine Informationen an weiße Polizeikräfte weitergeben würden. Ohne diese Mißstände ist es aber für Weiße vollkommen unmöglich, nach den Tätern zu suchen.

Im Falle der „Sunning“ verlief die Seeräuberliche Aktion nicht in dieser normalen Weise, die den Schiffsfahrtsgesellschaften eigentlich keinen großen Schaden bringt, da die Verluste meist durch Versicherung gedeckt

find. Das kam daher, daß der erste Steuermann des Schiffes ein feuriger und magerer Mensch war und aller Vernunft gewisser den bei ihm zurückgelassenen Wächter in einem unbewachten Augenblick plötzlich mit einem Stahlrohr, das ihm zur Hand lag, niederstieß. Sofort bemächtigte er sich der Schutthaufe des Häubers, stellte sich an die Tür des Steuerhauses und schob einen Chinesen nieder, der auf das Steuerhaus aufsprang. Dieser erste Schütz war das Zeichen für die anderen drei weißen Offiziere, sich ebenfalls auf ihre Wächter zu stürzen, was ihnen, der plötzlichen Verwirrung auch gelang. So fanden sich alle vier beim Steuerhaus zusammen und es entstand zwischen den dreißig bis vierzig Seeräubern und den vier weißen Offizieren ein regelrechtes Feuergefecht. Nun betrafen auch die schon beratheten chinesischen Passagiere und die feige Schiffsbesatzung wieder Mut und beteiligten sich an diesem Kampfe. Infolge der guten Bewaffnung konnten die Seeräuber sich gegen die nun wider sie vorhandene Hebermacht doch noch längere Zeit halten. Sie zogen sich in das Innere des Schiffes zurück, und als ihre Lage verzweifelt wurde, legten sie Feuer an die Schiffsladung. Als sie schließlich übermüdet waren, begann der Kampf gegen das immer weiter um sich greifende Feuer. Das Feuer wurde gelöscht, doch war das schöne Schiff „Sunning“ nur noch eine Ruine; das ganze obere Deck mit Kommandobrücke und Steuerhaus waren abgebrannt. Allerdings lagen auch die Seeräuber gefesselt in den unteren Schiffsräumen und die „Sunning“ konnte nach jeglichem bestandenen Kampfe unter Begleitung eines englischen Kreuzers stolz in den Hafen von Hongkong einlaufen. Der schottische Kapitän, der diesen Heberfall selbst mitgemacht hatte, sagte mir zwar, es sei eine große Dummheit von dem Steuermann gewesen, daß er diesen Kampf herausfordern habe. Auf diese Weise habe keine Gesellschaft das Schiff ein halbes Jahr in Reparatur geben müssen, die nicht weniger als 600 000 Reichsmark gekostet habe. Jeder normale Verlauf der Seeräuberei wäre der Gesellschaft viel billiger gekommen. Von den fünfzehn gefangenen Seeräubern wurden einige Monate später sechs in Hongkong von den englischen Gerichten zum Tode verurteilt und aufgehängt.

Die moderne Methode der chinesischen Seeräuberei beruht darauf, daß in einem großen Hafenplatz,

Schanghai oder Amoy, einige Dutzend Seeräuber, als schlichte chinesische Passagiere verkleidet, sich auf das Schiff begeben. Diese chinesischen Küstendampfer haben beträchtliche Einnahmen aus dem chinesischen Passagierverkehr. Unsere „Sunning“ hatte mehrere hundert Chinesen an Bord, denen das ganze Borddeck zur Verfügung gestellt war. Diese Passagiere lagerten dicht nebeneinander gedrängt in der freien Luft. Gegen Abend und Weiter sind sie nur durch Zeltdächer geschützt, die über das ganze Deck hinübergeschlagen werden. Früher bestand die moderne chinesische Küstenschiffahrt fast nur aus englischen Linien. Infolge der mangelnden Konkurrenz — die Japaner sowohl als auch die Chinesen hatten es nicht mit Dampf betriebenen Schiffen — war es den englischen Schiffgehilfen möglich, die ganze Schiffsbesatzung aus weißen Seeleuten zu rekrutieren. Heute würden die Linien einer solchen Rekrutierung zu hoch sein, um noch erfolgreich mit den Japanern und den modernen rein chinesischen Linien konkurrieren zu können. Auf unserem Schiff waren nur fünf Weiße, und vom zweiten Maschinisten abwärts bestand das ganze Personal aus Chinesen.

Der letzte Heberfall der Seeräuber vollzog sich auf folgende Weise: In einem schönen Nachmittags erscheinen auf der Kommandobrücke, im Steuerhaus und beim ersten Maschinisten zu gleicher Zeit ein halbes Dutzend mild aussehender und laut schreiender Chinesen, die mit Pistolen lachteten. Es blief den drei bedrohten Offizieren nichts anderes übrig, als der Hebermacht nachzugeben. Die Seeräuber befohlen dem Steuermann, sofort anderen Kurs einzuschlagen, und zwar nach der reichlichen Bissong. Der Hauptmann der Seeräuber ließ nun bei jedem der Offiziere eine Wache zurück und begab sich in den Frachtraum des Schiffes, um nach wertvollen Waren Umschau zu halten. Die chinesische Besatzung des Schiffes ist gewöhnlich sehr feige und flücht sich selbstverständlich sofort der neuen Schiffsleitung. Die bedauernswerten Opfer eines solchen Raubüberalles sind nicht so sehr die weißen Schiffsbesatzung als die Schiffsgehilfen, die paar hundert chinesischen Passagiere. Obwohl diese Leute nämlich auf die billige und armelige Weise als Deckpassagiere wie Heringe zusammengedrängt von Schanghai nach Kanton fahren, befinden sich unter ihnen auch reiche Leute, die ihr ganzes Vermögen mitführen. Trotzdem das Kantonien in

China auf lange Tradition zurückblicken kann, und obwohl die heimlichen chinesischen Bankten unter sich heute einen ähnlichen modernen Geduldsbeweisungsvertrag haben wie bei uns, gibt es viele Chinesen, die aus Mißtrauen gegen diese Einrichtung ihre Ersparnisse in Edelmetalle oder Gold oder auch Wertpapiere umzuwandeln und in ihren Reichern verborgen bei sich tragen. Auf diese armen Reichen Leute haben es die Seeräuber am meisten abgesehen. Der Kapitän sagte mir, daß seinen chinesischen Passagieren auf der letzten Fahrt einige hunderttausend Dollar von den Seeräubern abgenommen wurden.

Der normale Verlauf des Heberalles auf einen großen Dampfer ist nun, der, daß der Dampfer gehorchen an die Stelle fährt, die vom Räuberhauptmann befohlen wird. Dort kommen dem Schiff aus den vielen Fischerdörfern mit der langen Seeräuberlichen Tradition kleine Dampfen entgegen. Auf diese wird die den Seeräubern wertvoll erscheinende Ladung des Schiffes verladen, und die Seeräuber verlassen dann das so geplünderte Schiff. Mit einem halben oder ganzen Tag Verpätung mag es in seinem Bestimmungshafen Hongkong antommen, nachdem es von unterwegs schon durch Funktelegraphie in der Nähe liegende englische Kreuzer oder andere Kriegsschiffe ein solches Kriegsschiff aber an der Stelle der Tat, so sind die räuberischen Dampfen selbstverständlich schon lange an Land gezogen. Kommt dann eine Abteilung englischer Soldaten an Land und fordert die Auslieferung der Seeräuber, so finden sie nur eine friedliche Fischerbevölkerung, die selbstverständlich von allem nichts weiß. Außerdem liegt in der Nähe dieser Dörfer ein zerklüftetes, einlames Gebirge, in das sich die Räuber bei drohender Gefahr zurückziehen können, so daß es für eine militärische Polizeistreife kaum möglich ist, die Täter zu finden. Dazu kommt, daß alle diese Dörfer und Einwohner, ob beteiligt oder nicht, sich mit den Chinesen Teilnehmern der Seeräuberei so natürlich fühlen und auch gegen Bestrafung keine Informationen an weiße Polizeikräfte weitergeben würden. Ohne diese Mißstände ist es aber für Weiße vollkommen unmöglich, nach den Tätern zu suchen.

Im Falle der „Sunning“ verlief die Seeräuberliche Aktion nicht in dieser normalen Weise, die den Schiffsfahrtsgesellschaften eigentlich keinen großen Schaden bringt, da die Verluste meist durch Versicherung gedeckt

find. Das kam daher, daß der erste Steuermann des Schiffes ein feuriger und magerer Mensch war und aller Vernunft gewisser den bei ihm zurückgelassenen Wächter in einem unbewachten Augenblick plötzlich mit einem Stahlrohr, das ihm zur Hand lag, niederstieß. Sofort bemächtigte er sich der Schutthaufe des Häubers, stellte sich an die Tür des Steuerhauses und schob einen Chinesen nieder, der auf das Steuerhaus aufsprang. Dieser erste Schütz war das Zeichen für die anderen drei weißen Offiziere, sich ebenfalls auf ihre Wächter zu stürzen, was ihnen, der plötzlichen Verwirrung auch gelang. So fanden sich alle vier beim Steuerhaus zusammen und es entstand zwischen den dreißig bis vierzig Seeräubern und den vier weißen Offizieren ein regelrechtes Feuergefecht. Nun betrafen auch die schon beratheten chinesischen Passagiere und die feige Schiffsbesatzung wieder Mut und beteiligten sich an diesem Kampfe. Infolge der guten Bewaffnung konnten die Seeräuber sich gegen die nun wider sie vorhandene Hebermacht doch noch längere Zeit halten. Sie zogen sich in das Innere des Schiffes zurück, und als ihre Lage verzweifelt wurde, legten sie Feuer an die Schiffsladung. Als sie schließlich übermüdet waren, begann der Kampf gegen das immer weiter um sich greifende Feuer. Das Feuer wurde gelöscht, doch war das schöne Schiff „Sunning“ nur noch eine Ruine; das ganze obere Deck mit Kommandobrücke und Steuerhaus waren abgebrannt. Allerdings lagen auch die Seeräuber gefesselt in den unteren Schiffsräumen und die „Sunning“ konnte nach jeglichem bestandenen Kampfe unter Begleitung eines englischen Kreuzers stolz in den Hafen von Hongkong einlaufen. Der schottische Kapitän, der diesen Heberfall selbst mitgemacht hatte, sagte mir zwar, es sei eine große Dummheit von dem Steuermann gewesen, daß er diesen Kampf herausfordern habe. Auf diese Weise habe keine Gesellschaft das Schiff ein halbes Jahr in Reparatur geben müssen, die nicht weniger als 600 000 Reichsmark gekostet habe. Jeder normale Verlauf der Seeräuberei wäre der Gesellschaft viel billiger gekommen. Von den fünfzehn gefangenen Seeräubern wurden einige Monate später sechs in Hongkong von den englischen Gerichten zum Tode verurteilt und aufgehängt.

Die moderne Methode der chinesischen Seeräuberei beruht darauf, daß in einem großen Hafenplatz,

Schanghai oder Amoy, einige Dutzend Seeräuber, als schlichte chinesische Passagiere verkleidet, sich auf das Schiff begeben. Diese chinesischen Küstendampfer haben beträchtliche Einnahmen aus dem chinesischen Passagierverkehr. Unsere „Sunning“ hatte mehrere hundert Chinesen an Bord, denen das ganze Borddeck zur Verfügung gestellt war. Diese Passagiere lagerten dicht nebeneinander gedrängt in der freien Luft. Gegen Abend und Weiter sind sie nur durch Zeltdächer geschützt, die über das ganze Deck hinübergeschlagen werden. Früher bestand die moderne chinesische Küstenschiffahrt fast nur aus englischen Linien. Infolge der mangelnden Konkurrenz — die Japaner sowohl als auch die Chinesen hatten es nicht mit Dampf betriebenen Schiffen — war es den englischen Schiffgehilfen möglich, die ganze Schiffsbesatzung aus weißen Seeleuten zu rekrutieren. Heute würden die Linien einer solchen Rekrutierung zu hoch sein, um noch erfolgreich mit den Japanern und den modernen rein chinesischen Linien konkurrieren zu können. Auf unserem Schiff waren nur fünf Weiße, und vom zweiten Maschinisten abwärts bestand das ganze Personal aus Chinesen.

Der letzte Heberfall der Seeräuber vollzog sich auf folgende Weise: In einem schönen Nachmittags erscheinen auf der Kommandobrücke, im Steuerhaus und beim ersten Maschinisten zu gleicher Zeit ein halbes Dutzend mild aussehender und laut schreiender Chinesen, die mit Pistolen lachteten. Es blief den drei bedrohten Offizieren nichts anderes übrig, als der Hebermacht nachzugeben. Die Seeräuber befohlen dem Steuermann, sofort anderen Kurs einzuschlagen, und zwar nach der reichlichen Bissong. Der Hauptmann der Seeräuber ließ nun bei jedem der Offiziere eine Wache zurück und begab sich in den Frachtraum des Schiffes, um nach wertvollen Waren Umschau zu halten. Die chinesische Besatzung des Schiffes ist gewöhnlich sehr feige und flücht sich selbstverständlich sofort der neuen Schiffsleitung. Die bedauernswerten Opfer eines solchen Raubüberalles sind nicht so sehr die weißen Schiffsbesatzung als die Schiffsgehilfen, die paar hundert chinesischen Passagiere. Obwohl diese Leute nämlich auf die billige und armelige Weise als Deckpassagiere wie Heringe zusammengedrängt von Schanghai nach Kanton fahren, befinden sich unter ihnen auch reiche Leute, die ihr ganzes Vermögen mitführen. Trotzdem das Kantonien in

China auf lange Tradition zurückblicken kann, und obwohl die heimlichen chinesischen Bankten unter sich heute einen ähnlichen modernen Geduldsbeweisungsvertrag haben wie bei uns, gibt es viele Chinesen, die aus Mißtrauen gegen diese Einrichtung ihre Ersparnisse in Edelmetalle oder Gold oder auch Wertpapiere umzuwandeln und in ihren Reichern verborgen bei sich tragen. Auf diese armen Reichen Leute haben es die Seeräuber am meisten abgesehen. Der Kapitän sagte mir, daß seinen chinesischen Passagieren auf der letzten Fahrt einige hunderttausend Dollar von den Seeräubern abgenommen wurden.

Der normale Verlauf des Heberalles auf einen großen Dampfer ist nun, der, daß der Dampfer gehorchen an die Stelle fährt, die vom Räuberhauptmann befohlen wird. Dort kommen dem Schiff aus den vielen Fischerdörfern mit der langen Seeräuberlichen Tradition kleine Dampfen entgegen. Auf diese wird die den Seeräubern wertvoll erscheinende Ladung des Schiffes verladen, und die Seeräuber verlassen dann das so geplünderte Schiff. Mit einem halben oder ganzen Tag Verpätung mag es in seinem Bestimmungshafen Hongkong antommen, nachdem es von unterwegs schon durch Funktelegraphie in der Nähe liegende englische Kreuzer oder andere Kriegsschiffe ein solches Kriegsschiff aber an der Stelle der Tat, so sind die räuberischen Dampfen selbstverständlich schon lange an Land gezogen. Kommt dann eine Abteilung englischer Soldaten an Land und fordert die Auslieferung der Seeräuber, so finden sie nur eine friedliche Fischerbevölkerung, die selbstverständlich von allem nichts weiß. Außerdem liegt in der Nähe dieser Dörfer ein zerklüftetes, einlames Gebirge, in das sich die Räuber bei drohender Gefahr zurückziehen können, so daß es für eine militärische Polizeistreife kaum möglich ist, die Täter zu finden. Dazu kommt, daß alle diese Dörfer und Einwohner, ob beteiligt oder nicht, sich mit den Chinesen Teilnehmern der Seeräuberei so natürlich fühlen und auch gegen Bestrafung keine Informationen an weiße Polizeikräfte weitergeben würden. Ohne diese Mißstände ist es aber für Weiße vollkommen unmöglich, nach den Tätern zu suchen.

Im Falle der „Sunning“ verlief die Seeräuberliche Aktion nicht in dieser normalen Weise, die den Schiffsfahrtsgesellschaften eigentlich keinen großen Schaden bringt, da die Verluste meist durch Versicherung gedeckt

## Militär-Anekdoten.

Der frühe Kommiß.  
Peter Burzelbaum hat seinen beiden erfolgreichen Büchern „Vom Kommiß, Kacmarek und den Matrosen“ und „Kacmarek am“ (Brunnen-Verlag) einen neuen Band, der wieder voll Schmach und Schurken ist, eingereicht. Wir entnehmen ihm die folgenden Beispiele:

Der bursche Kacmarek.  
Zur schönen Wintersonne ließ Reimann Sendebeln seine Alten Leute einziehen. Bursche Kacmarek war eingetreten.

Unter Grümmacher bildete eine einzige Suppe, denn es hatte getaut und in diesem kalten Schweiß bewegten sich die Alten Leute im „langamen Schritt“.

Hoch das Bein, kam Kacmarek mit seinen trummen Stelzen vorüber. Aus der viel zu kurzen sieben-teligen Hölse schielte sich ein Paar schreiendunter, hochmoderner Seidenfäden über Kacmareks ausgebreiteten, schlief gelassenen und schlammgetränkten Schnürröcken.

Sendebeln guckte und guckte.  
Die Rotgrünfärbten kenne ich du doch ... ?  
„Kacmarek, komm mal her mein Freundchen, — trägt du etwa Strümpfe?“

Treuerhaftigkeit und Angst, Litz und Blödsinn prägen sich gleichzeitig in Kacmareks Wienen aus:  
„Herr Leit'nt, — was — „I ich ziehn, wenn ich nicht hab?“

Im Zoo.  
In den ersten Wochen ihres militärischen Daseins wurden die Rekruten gefesselt in Berlin herumgeführt. Einmal, damit sie keine Dummheiten machten und zweitens, um ihnen die Seinswürdigkeiten der Reichshauptstadt zu zeigen.

Schant Schmolz letztere keine Garde durch den zoologischen Garten. Jeder alte Krieger kann sich nun Schmolz Bemerkungen vor dem Käfig des Rhinoceros, des Kamels, des Fäulners und seine anderen Lieblingslebewesen ausdenken. Das wird ihm nicht schwer fallen und mein Bericht hierüber ist deswegen also überflüssig.

Bei zwei Tieren müssen wir aber trotzdem der Unterhaltung obliegen.  
„Weißt du, was das ist, Kacmarek?“  
„Rinnij!“

„Das ist 'ne Schildkröte.“  
„Meiniges“ geht in Hofstellung, um sich den Fall näher zu besehen.

„Schau dir das mal genau an, das ist auch ein Tier.“  
Schau zeigt dabei auf einen hochgewölbten Schild, unter dem ein Kopf mit zwei listigen Augen sichtbar war.

„Rinnij — ist sich kein Tier — hat sich bloß eindruck verpackt.“  
„Run kommt ein Käfig mit ganz hohem Gitter.“  
„Herrschaffen — was ist denn das?“  
„Das ist 'ne Giraffe. Das ist bei den Tieren das, was bei's Militär das Scherenschnitz ist.“

Die Rekruten stauen.  
Da fragt ein heller Junge:  
„Herr Schant, wo guckt man denn hinein?“

Der Gjinbolet.  
Auch die Stadt Oppeln bekam ihr Heldendenkmal. Als die Hülle fiel, verharzte die Menge in verwundertem Schweigen. Allmählich wurden Stimmen laut. Meinungen trauten sich vor.

Ein Mitglied des Denkmalsausschusses versuchte, aufklären zu wirken:  
„Aber meine Herren ... das ist kein Blödsinn, das ist kein Quatsch, das verstehen Sie nur nicht, das ist doch Symbolik!“

In den eben noch erstarrten Gesichtern der alten Krieger ging ein Lächeln des Verständnisses auf:  
„Aha ... ja, ich hab grad so blede aus ... ja, ich hab die Symbolik.“

Run heißt das Gefallenendenkmal in der ganzen Gegend: „Der Gjinbolet.“

Gewissensfrage.  
Die Kompanie stellt die Wachen. Zum ersten Male ziehen Einjährige und Rekruten auf. Da ermahnt „der Alte“ die Einjährigen, keinerlei Ausgaben für Wachtorgelsteine und Mannschaften zu machen. Die Wachen rufen ab.

Der Sergeant dreht sich unterwegs zum Einjährigen um:  
„Die wievielte Wache ziehen Sie heute?“  
„Die erste, Herr Scherant!“

„Wiederholen Sie den Befehl des Herrn Hauptmanns!“  
„Die Einjährigen, die das erste Mal auf Wache ziehen, haben keinerlei Ausgaben für Unteroffiziere und Mannschaften zu machen.“  
„Gut! — Die wievielte Wache ziehen Sie also heute?“  
„Die zweite, Herr Scherant!“

Trumpf Aß.  
Befehlshaber der 4. Armee war Herzog Albrecht von Württemberg gewesen. Selbstverständlich blieben ihm in der Hauptstadt württembergische Truppen unterstellt, so auch die Division des Generals von Kettelholt.

Die Drillschaften, in denen die Division hinter der Front zumellen in Ruhe lag, wurden allmählich von Fliegern beschmissen. Deshalb strengster Divisionsbefehl: „Bei Dunkelheit alle Lichter abblenden!“

Der General, ein edler Schwabe, ging eines Nachts sich eine hellbrennende Laterne.  
„Müßte du augenblicklich die Laternen ausschmachen!“ ruft der General.

„Halt bei Guck! Das geht dir garnicht an!“ tönt's zurück.  
„A wer de giel sage, ob mi des mir a'geht, i bi de General vo Kettelholt!“  
„Alp i de Herzog Albrecht vo Württemberg!“

China auf lange Tradition zurückblicken kann, und obwohl die heimlichen chinesischen Bankten unter sich heute einen ähnlichen modernen Geduldsbeweisungsvertrag haben wie bei uns, gibt es viele Chinesen, die aus Mißtrauen gegen diese Einrichtung ihre Ersparnisse in Edelmetalle oder Gold oder auch Wertpapiere umzuwandeln und in ihren Reichern verborgen bei sich tragen. Auf diese armen Reichen Leute haben es die Seeräuber am meisten abgesehen. Der Kapitän sagte mir, daß seinen chinesischen Passagieren auf der letzten Fahrt einige hunderttausend Dollar von den Seeräubern abgenommen wurden.

Der normale Verlauf des Heberalles auf einen großen Dampfer ist nun, der, daß der Dampfer gehorchen an die Stelle fährt, die vom Räuberhauptmann befohlen wird. Dort kommen dem Schiff aus den vielen Fischerdörfern mit der langen Seeräuberlichen Tradition kleine Dampfen entgegen. Auf diese wird die den Seeräubern wertvoll erscheinende Ladung des Schiffes verladen, und die Seeräuber verlassen dann das so geplünderte Schiff. Mit einem halben oder ganzen Tag Verpätung mag es in seinem Bestimmungshafen Hongkong antommen, nachdem es von unterwegs schon durch Funktelegraphie in der Nähe liegende englische Kreuzer oder andere Kriegsschiffe ein solches Kriegsschiff aber an der Stelle der Tat, so sind die räuberischen Dampfen selbstverständlich schon lange an Land gezogen. Kommt dann eine Abteilung englischer Soldaten an Land und fordert die Auslieferung der Seeräuber, so finden sie nur eine friedliche Fischerbevölkerung, die selbstverständlich von allem nichts weiß. Außerdem liegt in der Nähe dieser Dörfer ein zerklüftetes, einlames Gebirge, in das sich die Räuber bei drohender Gefahr zurückziehen können, so daß es für eine militärische Polizeistreife kaum möglich ist, die Täter zu finden. Dazu kommt, daß alle diese Dörfer und Einwohner, ob beteiligt oder nicht, sich mit den Chinesen Teilnehmern der Seeräuberei so natürlich fühlen und auch gegen Bestrafung keine Informationen an weiße Polizeikräfte weitergeben würden. Ohne diese Mißstände ist es aber für Weiße vollkommen unmöglich, nach den Tätern zu suchen.

Im Falle der „Sunning“ verlief die Seeräuberliche Aktion nicht in dieser normalen Weise, die den Schiffsfahrtsgesellschaften eigentlich keinen großen Schaden bringt, da die Verluste meist durch Versicherung gedeckt

find. Das kam daher, daß der erste Steuermann des Schiffes ein feuriger und magerer Mensch war und aller Vernunft gewisser den bei ihm zurückgelassenen Wächter in einem unbewachten Augenblick plötzlich mit einem Stahlrohr, das ihm zur Hand lag, niederstieß. Sofort bemächtigte er sich der Schutthaufe des Häubers, stellte sich an die Tür des Steuerhauses und schob einen Chinesen nieder, der auf das Steuerhaus aufsprang. Dieser erste Schütz war das Zeichen für die anderen drei weißen Offiziere, sich ebenfalls auf ihre Wächter zu stürzen, was ihnen, der plötzlichen Verwirrung auch gelang. So fanden sich alle vier beim Steuerhaus zusammen und es entstand zwischen den dreißig bis vierzig Seeräubern und den vier weißen Offizieren ein regelrechtes Feuergefecht. Nun betrafen auch die schon beratheten chinesischen Passagiere und die feige Schiffsbesatzung wieder Mut und beteiligten sich an diesem Kampfe. Infolge der guten Bewaffnung konnten die Seeräuber sich gegen die nun wider sie vorhandene Hebermacht doch noch längere Zeit halten. Sie zogen sich in das Innere des Schiffes zurück, und als ihre Lage verzweifelt wurde, legten sie Feuer an die Schiffsladung. Als sie schließlich übermüdet waren, begann der Kampf gegen das immer weiter um sich greifende Feuer. Das Feuer wurde gelöscht, doch war das schöne Schiff „Sunning“ nur noch eine Ruine; das ganze obere Deck mit Kommandobrücke und Steuerhaus waren abgebrannt. Allerdings lagen auch die Seeräuber gefesselt in den unteren Schiffsräumen und die „Sunning“ konnte nach jeglichem bestandenen Kampfe unter Begleitung eines englischen Kreuzers stolz in den Hafen von Hongkong einlaufen. Der schottische Kapitän, der diesen Heberfall selbst mitgemacht hatte, sagte mir zwar, es sei eine große Dummheit von dem Steuermann gewesen, daß er diesen Kampf herausfordern habe. Auf diese Weise habe keine Gesellschaft das Schiff ein halbes Jahr in Reparatur geben müssen, die nicht weniger als 600 000 Reichsmark gekostet habe. Jeder normale Verlauf der Seeräuberei wäre der Gesellschaft viel billiger gekommen. Von den fünfzehn gefangenen Seeräubern wurden einige Monate später sechs in Hongkong von den englischen Gerichten zum Tode verurteilt und aufgehängt.

Die moderne Methode der chinesischen Seeräuberei beruht darauf, daß in einem großen Hafenplatz,

Schanghai oder Amoy, einige Dutzend Seeräuber, als schlichte chinesische Passagiere verkleidet, sich auf das Schiff begeben. Diese chinesischen Küstendampfer haben beträchtliche Einnahmen aus dem chinesischen Passagierverkehr. Unsere „Sunning“ hatte mehrere hundert Chinesen an Bord, denen das ganze Borddeck zur Verfügung gestellt war. Diese Passagiere lagerten dicht nebeneinander gedrängt in der freien Luft. Gegen Abend und Weiter sind sie nur durch Zeltdächer geschützt, die über das ganze Deck hinübergeschlagen werden. Früher bestand die moderne chinesische Küstenschiffahrt fast nur aus englischen Linien. Infolge der mangelnden Konkurrenz — die Japaner sowohl als auch die Chinesen hatten es nicht mit Dampf betriebenen Schiffen — war es den englischen Schiffgehilfen möglich, die ganze Schiffsbesatzung aus weißen Seeleuten zu rekrutieren. Heute würden die Linien einer solchen Rekrutierung zu hoch sein, um noch erfolgreich mit den Japanern und den modernen rein chinesischen Linien konkurrieren zu können. Auf unserem Schiff waren nur fünf Weiße, und vom zweiten Maschinisten abwärts bestand das ganze Personal aus Chinesen.

Der letzte Heberfall der Seeräuber vollzog sich auf folgende Weise: In einem schönen Nachmittags erscheinen auf der Kommandobrücke, im Steuerhaus und beim ersten Maschinisten zu gleicher Zeit ein halbes Dutzend mild aussehender und laut schreiender Chinesen, die mit Pistolen lachteten. Es blief den drei bedrohten Offizieren nichts anderes übrig, als der Hebermacht nachzugeben. Die Seeräuber befohlen dem Steuermann, sofort anderen Kurs einzuschlagen, und zwar nach der reichlichen Bissong. Der Hauptmann der Seeräuber ließ nun bei jedem der Offiziere eine Wache zurück und begab sich in den Frachtraum des Schiffes, um nach wertvollen Waren Ums